

# Beipackzettel lesbarer gemacht

## In Marburg Pilotprojekt für Sehbehinderte und Blinde gestartet

Die Schrift zu klein und zu schnörkelig, und dazu noch auf zu dünnem Papier - viele Beipackzettel könnten nach Ansicht von Cordula von Brandis-Stiehl besser lesbar sein. Was schon für normalsichtige Patienten ein Problem sein kann - für sehbehinderte oder erblindete Menschen ist es oft eine unüberwindliche Hürde. Die selbst sehgeschädigte Medizinerin Brandis-Stiehl aus Marburg hat nun als Mitglied der Pro-Retina-Vereinigung Deutschland - eine der großen Selbsthilforganisationen für Blinde und Sehbehinderte - ein Projekt angestoßen, um Beipackzettel für Arzneimittel besser lesbar zu machen.

Erster Schritt war es, mit dem Bundesverband der pharmazeutischen Industrie in Kontakt zu treten, um einen deutlicheren Druck anzuregen. Seit Sommer 1998 mußten zwar nach neuer EU-Norm Beipackzettel neuer Medikamente eine Schriftgröße von 7 Punkt haben, so Brandis-Stiehl. Dies gelte aber nicht für bereits eingeführte Arzneimittel, die weiter mit 6-Punkt-Beilagezetteln verkauft würden. Zum Vergleich: Der hier abgedruckte Text hat eine Schriftgröße von 8,5 Punkt. »Der Verband war aufgeschlossen«, sagt die Ärztin, »und hat seine Mitglieder angeschrieben«. Eine Firma habe sich bereits gemeldet und mitgeteilt, daß Patienten Beipackzettel in Großschrift bei ihr anfordern könnten.

Da man die künftige Entwicklung nicht untätig abwarten wollte, hat von Brandis-Stiehl einen weiteren Weg aufgetan, wie die Lesbarkeit der Arzneimittel-Informationen vorangetrieben werden könnte: Über die Apo-

theke. Ein offenes Ohr fand sie bei Dr. Claus Böttrich von der Marburger Einhorn-Apotheke in der Nähe der Blindenstudienanstalt, der sich zu einem Pilotprojekt bereiterklärte - das, wie er auf Anfrage sagte, »unbegrenzt laufen soll«. Auf einem extra angeschafften Photokopierer können seit einigen Wochen Beipackzettel in ihrer bisherigen Form vergrößert und dem Patienten mitgegeben werden. Aus pharmazeutischen Datenbanken könne überdies Information in individueller Schriftgröße ausgedruckt werden.

Wie von Brandis-Stiehl erläuterte, können dann auch diejenigen Patienten, die schlecht oder gar nichts sehen, jederzeit auch zu Hause noch einmal per eigener Sehkraft, per vergrößertem Bildschirmlesegerät oder für vollblinde Menschen per elektronischem Scanner alles über ihr Medikament nachlesen. In letzterem Fall, so von Brandis-Stiehl im Gespräch, werde der Text über den an einen Computer angeschlossenen Scanner per Sprachausgabe verständlich gemacht oder in einzeiliger Relief-Blindenschrift auf einem sogenannten Braille-Display dargestellt.

Auch für diesen Schritt zu besserer Lesbarkeit per Vergrößerung sei es jedoch sehr wichtig, daß die Arzneimittelindustrie auf schnörkellose Schrift - »am besten auf weißem, nicht durchscheinendem Papier« - umsteige. Von Brandis-Stiehl und Dr. Böttrich hoffen, daß das Angebot Nachahmer findet. Für Informationen stehen beide zur Verfügung (Von Brandis-Stiehl: 06421/686008; Einhorn-Apotheke: 06421/67554).  
Annette Spiller